

Von Margarete Stadler.

Auf dem Tische stehen die geleerten Kaffeetassen, und wir beiden sitzen bei einer letzten Cigarette auf der Veranda. Mein Lieblingsbruder Alfred, der Maler, und ich, also wie gewohnt, so geht es mit Dir nicht weiter, bendete er eine lange, einbringliche Rede. Eine Frau von Deinen Anlagen ist wirklich zu schade, um sich mit anderer Leute talentlosen Kindern abzugeben.

der Vergleich mit Ettehard. Diese Besessenheit hatte ich meinem interessanten Landmann denn doch nicht zuge- traut! Und als ich dann oben in der Stille meines gemütlichen, altwärischen Zimmers mich an's Auspäulen begebte, ertappte ich mich darauf, daß ich sinnend vor mich hin träume und mich in Gedanken mit Einzelheiten des Gesprächs beschäftige, meines sonderlichen Einzugs auf der Mühle halb lachend, halb ärgerlich gebendend.

in Anspruch, als ich glaube. Es werden Ausflüge zu Fuß und zu Wagen unternommen. Wir erheben die mächigen, alten Schloßruinen, in deren Fensterhöhlen Aeschyrischen zitiert und höhnen, um den unheimlichen Charakter noch zu erhöhen. Und wir fahren Corso auf der prächtigen Allee, die eine besondere Zierde des Ortes bildet, und wo halb Europa sich ein Rendezvous giebt. In dem bunten Treiben verliere ich die Tage. Raum, daß ich Abends zeitig genug in meiner Mühle anlange, um mit meinen lieben Wirtsleuten noch ein Bierlein stündchen verplaudern zu können. Sie pflegen Abends immer vor der Thür zu sitzen, Mutter Rupprecht strickt, das Refel klumpert auf der Zither, und der Müller liest oder kommt mir mit Wolan, dem Bernhardsner, ein Stück Wegs entgegen. So auch heute.

als er weiter fragt: Und Sie sind nicht böse? reiche ich ihm die Hand herüber und sage: Wie soll ich das? Es freut mich, wenn ich einen guten Freund gefunden habe, aber Sie sind ein großes Kind, wenn Sie denken, das Interesse für mich allzeitig würde länger dauern als ein paar Wochen.

selbst braune Rinderaugen werden ihm halb trocken über die Enttäuschung und das Weh, das ich ihm bereiten muß.

hich selbst beschäftigt ist und keinen im- mernem Umgang hat, als sich selbst. Da, wenn die Eigenliebe nicht wäre! Die, stinbe Liebe, die wir denen weihen, an denen unser Herz hängt, macht uns auch blind gegen uns selbst und immer wieder. Hierzu kommt freilich auch ein anderes Motiv: wir wissen oft ganz genau, daß wir lange klapfen, ehe wir unterlagen; wir wissen, daß wir oft in guter Meinung handeln und nicht ahnen, daß es zum Fe- lder ausschlagen werde; wir wissen tau- send Entschuldigungen für uns, die eine Angelegenheit wirklich nicht so schlimm erscheinen lassen, wie sie ist.

zu besorgt. Lieutenant: „Johann, hole mit mal einen marinierten Hering — jag' aber den Leuten, er wär' für Dich!“

Meine Bekannten nehmen mich meh-

der Vergleich mit Ettehard. Diese Besessenheit hatte ich meinem interessanten Landmann denn doch nicht zuge-

in Anspruch, als ich glaube. Es werden Ausflüge zu Fuß und zu Wagen un-

als er weiter fragt: Und Sie sind nicht böse? reiche ich ihm die Hand herüber und sage: Wie soll ich das?

selbst braune Rinderaugen werden ihm halb trocken über die Enttäuschung und das Weh, das ich ihm bereiten muß.

hich selbst beschäftigt ist und keinen immernem Umgang hat, als sich selbst.

zu besorgt. Lieutenant: „Johann, hole mit mal einen marinierten Hering — jag' aber den Leuten, er wär' für Dich!“